



Gustav Ernst um 1927.

»Der Jude kann so schön lügen, daß es einem leid tun kann, daß es nicht wahr ist.«  
Tagebucheintrag vom 28. Juli 1944.

Vom Vogtland in die Fremde

Ernst kam in ärmsten Verhältnissen in Elsternberg zur Welt. Eine nach der Schule begonnene Lehre im Malerhandwerk brach er ab und suchte sich eine Anstellung in Dresden, wo sich ihm reichlich Inspiration für seine eigene Malerei bot. 1878 ging er nach München. Den Besuch der Kunstschule beendete er bald wieder, da ihm der Unterricht nicht zusagte. Inte-

ressanter war die Arbeit bei einer Münchener Firma, für die er unter anderem Kirchen in der Region ausgestaltete.

Nach einem Aufenthalt in der Schweiz kehrte Ernst 1881 nach München zurück, ging aber kurz darauf nach Mannheim. Die Anstellung bei einem Malerbetrieb ermöglichte es ihm auch seine Geschwister bei sich aufzunehmen. Als Dekorationsmaler eröffnete Ernst 1888 ein eigenes Geschäft und erfüllte sich bald darauf mit Reisen ins Ausland, unter anderem nach Italien, einen lang gehegten Wunsch. Als nach einigen erfolgreichen Jahren die Nachfrage nach seiner Arbeit zurückging, versuchte er sich ab 1897 nebenbei als freischaffender Künstler. 1900 heiratete er Marie Holzwarth aus Mutterstadt, deren in die Ehe eingebrachter Immobilienbesitz für materielle Sicherheit hätte sorgen können. Als Künstler wollte er sich allerdings nach eigener Aussage nicht mit solchen Dingen wie Hausverwaltung und Wohnungsvermietung befassen, sondern sich ganz der Malerei widmen. So wurden der Betrieb und die Immobilien veräußert. Einen Teil des Erlöses investierten die Eheleute 1902 in ein Haus mit Atelier in der Großen Allee 6 in Dürkheim.

Ernst erteilte privaten Malunterricht und war 1909 Mitbegründer der *Ludwigshafener Akt- und Zeichenschule*. Zusammen mit Künstlerkollegen wie Otto Dill, Heinrich Strieffler und anderen beteiligte er sich 1912 an der zweiten Ausstellung des *Verains Pfälzischer Künstler und Kunstfreunde* in Ludwigshafen.

Enttäuschte Erwartungen in der Pfalz

In der Zeit nach seinem Umzug entstanden zahlreiche seiner charakteristischen Winzerporträts und Genredarstellungen. Ungeachtet der regionalen Bekanntheit, die er damit erreichte, war Ernst selbst der Meinung, seine Malerei finde nicht den gebührenden Anklang. So schreibt er in seinen Tagebuchaufzeichnungen über diese Jahre in Dürkheim: »Es war manchmal nicht so einfach mit diesen Bauern und ih-



Der Typus des Winzers.

Typische Kennzeichen von Ernsts Winzerdarstellungen sind Vollbart, breites Kinn und eine Kappe auf dem Kopf. Aus einer Schilderung aus dem Jahr 1931: »Gustav Ernst verdanken wir vor allem die bildliche Darstellung des Typus des Winzers. Er hat erkannt, daß die Landschaft das Gesicht ihrer Menschen prägt, daß sie allein die große Gestalterin der Menschenplastik ist.«

Arbeiten aus dem Bereich der Gebrauchsgrafik.

Links: Im Auftrag für den Pfälzerwaldverein (PWV) entwarf Ernst sowohl Mitgliederkarten als auch Postkartenserien. 1907 entstand das Motiv für die Ortsgruppe Mußbach mit dem Mitbegründer des PWV Heinrich Kohl am Rahnfels. Die Landkarte spielt auf eine gerade neu erschienene Wanderkarte an. Eine Blanks-Mitgliederkarte zeigt die Limburg. Die Karte der Kandler Ortsgruppe gedenkt dem tödlich verunglückten Gründungsmitglied Albert Grimmeisen. Beschriftung und Gestaltung der drei Motive zeigen Anklänge an Jugendstiltypografien, am deutlichsten erkennbar an den Jahreszahlen.

Unten: Als das Ereignis des Jahres in der Pfalz wurde der Dürkheimer Wurstmarkt von zahlreichen Pfälzer Künstlern auf unterschiedliche Weise illustriert. Ein Teil der vom Dürkheimer Verlag Rheinberger herausgegebenen »Original-Wurstmarkts-Reklame-Marken ... nach Entwürfen erster Pfälzer Künstler« wurden von Gustav Ernst entworfen.





Links: Zusammenarbeit mit Karl Räder.

Auch im Werk von Karl Räder spielt der Wurstmarkt eine zentrale Rolle. Sein Buch »Pfälzer Bitzler« von 1909, dessen Einband Ernst gestaltete, enthält mehrere Gedichte zu dem Dürkheimer Weinfest.

Rechts: Auftraggeber Alpenverein.

Einladungskarte zu einer Festveranstaltung der Sektion Ludwighafen.

rische Staatsregierung unter der Federführung des pfälzischen Regierungspräsidenten mit der Arbeitsgemeinschaft Pfälzer Künstler einen Hilfsfond für notleidende Künstler ins Leben gerufen hatte, sollte auch Gustav Ernst 1929 durch den Ankauf eines Bildes unterstützt werden. Nach der Einsicht in seine materielle Lage gab man zwölf Winzerbilder in Auftrag, die als Dauerleihgabe an das Historische Museum der Pfalz gingen.

### Rückkehr nach Dürkheim

Im April 1934 zogen Ernst und seine Frau zu Karl Räder. Zum 80. Geburtstag gratulierte die Gauleitung der Reichskulturkammer mit einem Zintteller »dem Maler pfälzischer Landschaft und Leute«. Obwohl das von ihm gewählte Genre mit der Darstellung des Winzers als Teil des arbeitenden Volkes, das an die Scholle gebunden und durch sie geprägt ist, der Vorstellung der Nationalsozialisten von »Völkischer Kunst« entsprach, blieb ein wirklicher Erfolg zumindest in finanzieller Hinsicht aus.

ren besonderen Ansichten zu kämpfen und von Dankbarkeit war nichts zu sehen. Ich spürte, dass es unmöglich war, in Dürkheim vorwärts zu kommen. Ich konnte nur ganz wenig von meinen Arbeiten verkaufen.« Dies war wohl auch in der Konkurrenz zu anderen Künstlern begründet: »Mit seinen Motiven aus der Region stand er in der Nähe von Heinrich Strieffler, zu dem er seiner Zeit eine Konkurrenz darstellte. Letztendlich aber konnte er nicht neben dem Landauer Maler reüssieren...« (Monica Jager-Schlichter, *Gebrauchsgrafik des Jugendstils in der Pfalz*, Diss. Uni Koblenz/Landau 2013).

wo ein Freund für eine Arbeit sorgte, die ihm Zeit für die Malerei ließ.

### Unterstützung in der Weimarer Republik

In künstlerischer Hinsicht trat Ernst in diesen Jahren wenig in Erscheinung. Als »dringend notleidendes« Mitglied der Künstlergenossenschaft wurde er finanziell unterstützt.

Hilfe kam aus der Pfalz. 1925 übernahm die Stadt Bad Dürkheim einen Teil der Kosten für eine medizinische Behandlung. Auch von privater Seite erhielt er von hier Zuwendungen und Aufträge, für die sein Freund Karl Räder in der Presse warb. Im Sommer 1926 hielt er sich in Bad Dürkheim auf. Im Januar 1927 beschloss der Stadtrat die Benennung einer Straße nach Ernst anlässlich seines 70. Geburtstages sowie im Spätjahr eine finanzielle Unterstützung für ihn durch den Erwerb eines seiner Werke. Nachdem die baye-

Bausmaler Ernst, der schon längere Zeit hier weilt, hat auf der Weinbau-Ausstellung verschiedene Winzerbilder ausgestellt. Der Vorsitzende regt an ein Winzerbild und zwar das von Nikolaus Tempel anzukaufen, da die Stadt noch nicht im Besitze eines Gemäldes von Ernst ist. Der Preis stelle sich auf 500,-RM und wird Ernst eventl. das Bild auch für 450,-RM abgeben.  
Stadtrat Strauß ist nicht dafür, dass bezgl. des Preises gehandelt werde und empfiehlt die Erwerbung zum Preise von 500,-RM. Stadtrat Stepp unterstützt den Antrag Strauß.  
Der Stadtrat genehmigt hierauf einstimmig die Erwerbung eines Gemäldes von Ernst und bewilligt den erforderlichen Kredit.

### Unterstützung für den notleidenden Maler durch einen jüdischen Stadtrat.

Auszug aus dem Protokoll der Stadtratssitzung vom 16. September 1927. Auf Initiative von Ludwig Strauß, der sich der prekären Lage des Malers bewusst war, wurde bei dem beschlossenen Gemäldeankauf nicht über den Preis verhandelt.

Angefeindet und bedroht von den Nationalsozialisten trat der sozial engagierte Lehrer und Synagogenvorstand 1932 von allen Ämtern zurück. 1940 zunächst nach Gurs deportiert, starb Strauß 1942 im Alter von 87 Jahren im Internierungslager von Récébédou.

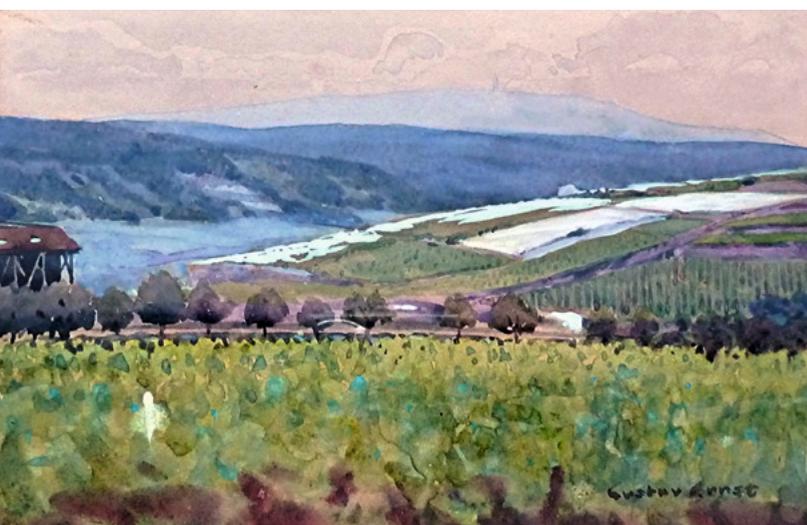
### Umzug nach München

1913 zog das Ehepaar nach München. Einen Teil seiner Werke überließ er dem Winzerverein mit der Auflage, sie dauerhaft zu bewahren. Das Anwesen in der Großen Allee wurde verkauft. An seinem früheren und künftigen Wohnort wollte Ernst als Kunstmaler tätig sein. In München hatte er bald engeren Kontakt zu Künstlerkreisen, unter anderem zu Heinrich von Zügel (1850–1941), damals Professor an der Kunstakademie.

Die Jahre in München waren allerdings bald überschattet vom Ersten Weltkrieg und der folgenden Wirtschaftskrise. Durch die Inflation

### Private Einblicke – die dunkle Seite des Gustav Ernst

Ernsts Tagebuchaufzeichnungen zeigen seine Sympathie für den Nationalsozialismus lange vor der Machtübernahme. Später erweist er sich als Verehrer Hitlers, Rassist, Antisemit und Verächter der Demokratie. Auch nach



Kriegsende zeigt sich keine Einsicht. In tagespolitischen Dingen ist Ernst auf der Höhe der Zeit. Hier seien nur einige Beispiele wiedergegeben.

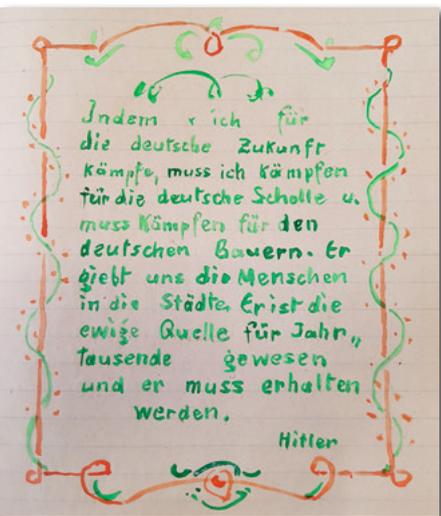
### Bilder rund um den Wein

Zum Repertoire Gustavs Ernsts zählten auch Landschaftsdarstellungen wie der Blick auf den Michelsberg und den Gradierbau, aber auch Amüsantes wie der Putto mit Traubenhenkel.

November 1923 zu Hitlers Putschversuch: »Dieser nationale Auftakt wird sich nicht mehr beiseite schieben lassen, da ist das deutsche Volk schon viel zu sehr geschunden und belogen worden. So ist der Zorn und ... Freiheitsdrang nicht mehr aufzuhalten.«

Zur Rassenfrage – Zitat Hitlers vom 30. Januar 1937: »Die größte Revolution des Nationalsozialismus ist es, das Tor der Erkenntnis ... aufgerissen zu haben, daß alle ... Irrtümer der Menschen ... verbesserungsfähig sind außer einem einzigen; dem Irrtum über die Bedeutung der Erhaltung seines Blutes, seiner Art ... «

Begeisterung über den Einmarsch in Österreich am 12. März 1938 – »großer Tag!!« – und über die Besetzung des Sudetenlandes: »Gestern Abend [27. September] die große Rede von unserem Führer Adolf Hitler im Sportpalast Berlin ... gehört. So wären die Würfel gefallen. Wenn am 1. Oktober dies Versprechen von der Tschechei nicht eingelöst wird, Krieg! Krieg! ... Heil Hitler!« Im März 1939 zur Zerschlagung



Hitler im persönlichen Zitatenschatz

In den Tagebüchern finden sich in lockerer Folge grafisch gestaltete Schmuckseiten mit Zitaten mit nationalsozialistischem Hintergrund sowie von Hitler selbst.

der Tschechoslowakei: »So kam nun seit kurzem die große Veränderung im Inneren Europas, daß das Böhmen und Mährenland wieder an Deutschland angegliedert wurde. Bei uns Deutschen zur großen Freude, bei unseren Feinden die größte Bestürzung.«

Zu Hitlers 50. Geburtstag am 20. April 1939: »Gott erhalte ihn uns Deutschen noch recht lang«. Eintrag am 28. April zur Aufkündigung des deutsch-polnischen Nichtangriffspakts: »Die Rede unseres Führers ... ist heute das außerordentliche Ereignis nicht nur bei uns in Deutschland, sondern in der ganzen Welt. Wir sind alle davon tief ergriffen ... Und der Herr Rooswelt hat seinen Treff bekommen ... «

Begeisterung über den Kriegbeginn. »Soeben [1. September 1939] ist bekannt gemacht worden, daß die Stadt Danzig wieder zum deut-

schen Reich gehört.« – »Reichstagsitzung in der Krolloper in Berlin ... der Krieg ist da.« Am 26. September kurz vor der Kapitulation Polens: »Danzig bleibt deutsch für alle Zeiten. Für was will nun noch Frankreich kämpfen? England ist jetzt als der Kriegsmacher erkannt und will weiter kämpfen. Polen ist jetzt doch verloren!«

Am 8. Oktober 1939 über die Rede Hitlers mit der Leugnung weiterer Eroberungspläne: »Die große Rede, die unser Führer Adolf Hitler am 6. 10. an die Welt gehalten hat und ganz besonders Frankreich und England gilt, hat ein großes Echo in der Welt hervorgerufen. ... Den Schandfleck ihrer Politik können sie nicht mehr ausradieren. Diese beiden Staaten sind gezeichnet als Kriegstreiber. Sie wollen den Hitlerismus bekriegen. Sie werden von der ganzen Welt ausgelacht werden... «

Am 5. Juni 1940, einige Zeit vor dem Ende des Frankreichfeldzugs: »... nach 25 Tagen Feldzug Bilanz des Sieges. ... Im Sturm durch Holland, Belgien, Frankreich zum Kanal. Unvergleichliche Heldentaten aller Waffengattungen... « Am 22. Juni 1941 zum Kriegsbeginn gegen die Sowjetunion: »Ein Schrecken ging durch das ganze Deutschland. Rußland mit seinem Riesenheer als Feind gegen uns.« Am 29. Juni Erleichterung über die schnellen deutschen Erfolge: »... Nach Meldung des Führerhauptquartiers Siege und Siege ... Heil Hitler!«

17. Februar 1942, kurz nach dem Kriegseintritt der USA: »... und nun auch noch gegen das übermütige Amerika. Auch dieses verjudete demokratische Land will uns vernichten. Aber diesen dummen Menschen werden noch die Augen aufgehen, wenn sie den Geldbeutel groß aufmachen müssen.« Begeisterung über die anfänglichen Erfolge Japans gegen die USA: »Ja, da horcht die ganze Welt auf! ... Wir Deutschen wissen ja, daß wir uns weiter mit so Lumpenpack herumschlagen müssen – aber wir wehren uns und werden den Hochmut von diesem Gesindel ihnen noch austreiben.«

Bisweilen geht es auch um Innenpolitik, so im August 1943 bei der Ernennung Himmlers zum Reichsinnenminister. Der habe »... in

Links: »Der Winzermaler Gustav Ernst«.

Zum 75. Geburtstag erschien 1933 ein von Karl Graf herausgegebener Katalog mit Beiträgen von Leopold Reitz und Lorenz Wingerter. Im Plauderton wird Ernsts künstlerisches Schaffen dargestellt.

Rechts: Das letzte Werk des Gustav Ernst?

Das 1945 entstandene Bild eines alten Winzers trägt die Beschriftung »Feierabend«. Ernst verstarb am 5. Dezember.



DER WINZERMALER GUSTAV ERNST



Mitglied in der Reichskulturkammer

Seit 1933 unterstanden alle künstlerisch tätigen Personen der Reichskulturkammer. Jüdische Künstler waren von vornherein ausgeschlossen.

gratliniger Konsequenz aus der Gummiknüppel-Systempolizei vergangener Zeit eine Volkspolizei im besten Sinne des Wortes geschaffen.«

Noch im Januar 1945, nach dem Luftangriff auf Ludwigshafen, notiert Ernst »Unser Führer hat gesprochen. Er gibt unseren Feinden ihre Unwahrheiten der Welt bekannt. Das Volk steht geschlossen hinter ihm.« Der letzte Tagebucheintrag stammt vom 24. September 1945.

Die Erkenntnisse in dieser Hinsicht sind nicht neu, sie wurden früher nur vorsätzlich verschwiegen, so z.B. in der 1958 von Karl Graf und Leopold Reitz zum 100. Geburtstag verfassten »Biographie«, die auf die Tagebücher zurückgreift und in »Ich«-Form erzählt wird. Passagen, die die politische Einstellung hätten erkennen lassen, wurden verändert oder weggelassen. Die Aussage, die Aufzeichnungen endeten 1939 mit den Worten »Dann kam der Krieg. Und hier enden meine Aufzeichnungen«, ist unwahr. Dies erklärt sich wohl aus Reitz' Werdegang: Der Volksschullehrer aus Neustadt – Verfechter »deutscher Geistesart und nordischen Bluterbes« – war Angehöriger des »Stahlhelm«, Mitglied in der NSDAP, der SA und anderen NS-Organisationen.

Eine ausführliche Darstellung bietet Clemens Jöckle, »Ja, da horcht die ganze Welt auf!« Die Tagebücher des Malers Gustav Ernst (1858–1945) als Beispiel der Banalität des Bösen. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 102, 2004, S. 377–401.

